

Ergebnisse/Forderungen aus den beiden Workshops „Familienbildung im Spagat zwischen Niedrigschwelligkeit und Kostendeckung“

Notwendig für unsere Niedrigschwellige Arbeit ist:

- Eine verlässliche Regelmäßigkeit in der Finanzierung.
- Eine Anerkennung und Absicherung von Durststrecken beim Aufbau (und bei Rückschlägen) einer solchen Arbeit. Die Arbeit braucht Zeit und langen Atem (für eine überschaubar kurze Zeit Neuland betreten, Arbeit aufbauen, beenden)
- Es braucht Hilfestellung, die Vielzahl der Antragsstellen zu managen: Welcher Topf, welche Stiftung kann bei meinem Plan unterstützen? Wer eine Abteilung für Akquise hinter sich hat, ist klar im Vorteil.
- Anerkennung der Tatsache, dass (niedrigschwellige) Bildung nie kostendeckend sein kann.
- Der Katalog der kommunalen Pflichtaufgaben ist neu zu definieren, so dass Prävention mit dazu gehört. Sonst verstärkt sich der Trend, dass bei den finanziell schwachen Kommunen nur noch klare Pflichtaufgaben übernommen werden.
- Niedrigschwelliges Arbeiten in den Katalog von QM aufnehmen mit dem Ziel, dass alle Träger gehalten sind, diese zu leisten. (teilweise Widerspruch aus der Befürchtung, dass Standards für niedrigschwellige Arbeit deren Freiheit einschränken.
- Netzwerkarbeit, deren Effizienz naturgemäß kaum im Voraus festgestellt werden kann, muss in die Arbeitsplatzbeschreibungen der Mitarbeitenden aufgenommen werden.
- Realistische Overheadkosten müssen Teil der Finanzierung sein. Die Projektförderung kann die institutionelle Forderung nicht ersetzen, weil über diese z.B. Netzwerkarbeit, die zur Anbahnung niedrigschwelliger Arbeit notwendig ist, finanziert wird.
- Die Abrechnungen müssen vereinfacht werden (Beispiel: Deutschkurse über die Landesförderung ändern gerne ihre Antragsformulare, so dass der alte Antrag nicht einfach übernommen werden kann).
- Niedrigschwelligkeit darf nicht auf prekäre Lagen reduziert werden. Sie muss der Heterogenität der Gesellschaft/des Quartiers gerecht werden.
- Klärung der Frage, welche Bereiche der präventiven Arbeit von den Krankenkassen unterstützt werden sollten. Wir kriegen wir diese ins Boot?
- Fördersysteme müssen auf neue gesellschaftliche Situationen angepasst werden.
- Vor Ort gibt es teils eine Schieflage, wenn Arbeitsbereiche z.B. im Familienzentrum kostenfrei angeboten werden, in der benachbarten Bildungseinrichtung aber gegen Gebühr.

- Offene Arbeit (solche, ohne Anmeldung und Teilnahmegebühren) muss finanziert werden.
- Wir brauchen eine bedürfnisgerechte Förderung, nicht eine nach von außen definierten Bedarfen. Hierzu ist ein enger Dialog mit den Beteiligten Personen notwendig.
- Einrichtungen/Mitarbeitende sollten sich bei mangelnder Nachfrage zum Angebot selbst fragen, warum die Eltern nicht kommen. Wo baut die Einrichtung unbewusst Barrieren auf?
- Mit Netzwerkpartnern sollten die Einrichtungen/Mitarbeitenden über Probleme der Abrechnungen sprechen – Wissensmanagement statt Konkurrenz.

Protokoll: Reinhold Jenders